

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 92 (1998)
Heft: 12

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : die Waldenser - Begegnung im Gespräch über Geschichte und Theologie - Ferienkurs der Religiös-Sozialistischen Vereinigung (21.- 26. September 1998)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unseren Vereinigungen

Die Waldenser – Begegnung im Gespräch über Geschichte und Theologie – Ferienkurs der Religiös-Sozialistischen Vereinigung (21.–26. September 1998)

Das Begegnungszentrum Torre Pellice

Die «Foresteria» in Torre Pellice bei Turin ist das Begegnungszentrum der italienischen *Waldenser*. Gleichzeitig mit uns hielt sich eine Delegation aus *Waldorf* in Deutschland dort auf. *Waldorf* ist, wie der Name sagt, ursprünglich eine Waldensergründung. Torre Pellice soll die Partnergemeinde von *Waldorf* werden. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes flüchteten die waldensischen Emigrantinnen und Emigranten aus Frankreich über die Schweiz nach Württemberg, wo sich Flüchtlingssiedlungen zur Rekolonisierung des Landes bildeten, das im Dreissigjährigen Krieg zerstört worden war. Man gab ihnen zum Andenken die Namen ihrer Ursprungsgemeinden, deren Dialekt sie unter sich weiterhin sprachen, z.B. Pinache, Dürrmenz, Lucerne, Serres, Corres, Perouse. Sie kultivierten auch schon die unbekannte Kartoffel und neue Kleesorten. So kam der Lucerne-Klee zu seinem Namen. *Luserna* heisst das Nachbardorf von Torre Pellice.

Ein besonderer Ton

In der «Foresteria» trafen wir uns: die einen, die mit der Bahn aus Zürich kamen, nach mehrfachem Umsteigen und an Reisfeldern vorbei, und die andern, die mit dem VW-Bus fuhren, von Bern aus mit Urs Eigenmann am Steuer und Landschafts-Ekstase im Blick. Freundlich empfangen von der Foresteria-Leitung, waren wir die ganze Zeit fürsorglich aufgehoben, hatten auch einen eigenen Versammlungsraum zugeteilt zur Morgenandacht, zu den Vorträgen und Aussprachen. Um die *zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer* trafen sich hier, mit lebhaften Begrüßungen die Stammkunden, Personen verschiedenen Alters, aber als respektable Führungsspitze der Achtziger-Klub. Offensichtlich ist politische Betätigung ausserhalb des Mainstreams so gut wie Hirnjogging. Hinzu kamen unsere eigenen Referenten, beide zusätzlich ausgestattet mit hölzernen Self-made-Orgeln, äusserst komfortabel die eine, sodass man darauf auch Opernmelodien spielen kann, äusserst beweglich die andere, ausgestattet mit einem Achselgebläsebalg und variabel für Dur und Moll, so richtig praktisch für Liedbegleitung beim Singen im Altersheim, das auch auf dem Programm stand. Dabei waren auch zwei in Akustiktechnik begabte Studenten (leider

behaftet mit eingeschlepptem Computer-Virus), versehen mit wanderlustigen Socken, sodass man am Schluss gar um sie bangen musste. Und schliesslich wir drei Novizen, erstmals dabei.

Schon im Zug fühlte ich mich zugehörig. Es gab *gute Gespräche* zu politisch aktuellen Fragen, gewürzt mit pointierten Urteilen. Der fremde Fahrgast in der Ecke, der als einziger auf einem reservierten Platz sass, hörte schweigend zu, lächelte ab und zu vor sich hin, dachte sich seine Sache, ohne mehr darüber zu verraten. Im Bahnhof Torino Porta Nuova wollten wir uns von ihm verabschieden, wünschten ihm gute Weiterreise. Da äusserte er sich erstmals. Er fahre an denselben Ort wie wir. Er war der dritte Novize. Und nicht nur das. Mit der Zeit stellten sich noch diverse Gemeinsamkeiten heraus, beispielsweise die, dass er mich durchaus kannte.

Bei der *Begrüßung* im Zentrum fiel mir sofort ein besonderer Ton auf. Man sagte sich Dinge, die persönlicher waren als das Übliche und in gemeinsamen Kämpfen erworben. Jede und jeder brauchen Ermutigung, aber alle auf ihre eigene Weise. Darum freut man sich auf die Begegnung. Darauf abgestimmt ist auch die Kursvorbereitung: solid ausgedacht, aber dialogisch flexibel realisiert.

Der prophetische Ruf der Waldensergemeinde

Im Zentrum die Information über das Waldensertum und seinen «prophetischen Ruf», ergangen in der schlimmsten konstantinischen Phase des Papsttums, kirchliche und ausserkirchliche Armutsbewegung auslösend. «Petrus» Valdis vernahm den Ruf gegen 1170 – dreissig Jahre vor *Franziskus*, aus dem Kaufmannsstand wie dieser. Den wirklichen Vornamen kennt man nicht, sowenig wie den Ort seines frühen Todes irgendwo auf der Flucht in Böhmen. Es gab keinen Personenkult während seines Lebens. Überliefert sind seine Worte: «Bürger, Freunde, keineswegs bin ich verrückt, wie ihr glaubt, sondern ich habe mich gerächt an diesen Feinden meines Lebens, die mich zu ihrem Knecht gemacht hatten, so dass ich mich immer mehr um Geld kümmerte als um Gott und mehr dem Geschöpfe diene als dem Schöpfer.»

Das Verhängnis für die Bewegung begann, als

unter dem irreführenden Namen ein *Innozenz III.* Papst wurde (1198–1216). 1208 begann der «Kreuzzug» zur Ausrottung aller Ketzler, der Albigenser und der Katharer wie der Waldenser.

Wenn unsere Referenten *Giuseppe Platone*, Pfarrer von Turin, früher von Riesi, Pfarrer *Aldo Comba*, nach weltweitem Einsatz jetzt in Pellice im Ruhestand, mehr die nachreformatorische und neuere Entwicklung bis in die aktuellste Zeit zur Sprache brachten, dann durchaus im Sinn von Tullio Vinay vor dreissig Jahren:

«Alsdann aber erfahren die Waldenser wiederum, dass sie, trotz der völlig veränderten historischen Umstände noch immer den gleichen Auftrag haben wie schon vor siebenhundert Jahren: nämlich das immer noch lebendige und jugendfrische Evangelium den institutionalisierten Kirchen entgegenzuhalten... Sie stehen vor uns als eine lebendige Mahnung, als der unaufhörliche, die ganze Kirche einladende Ruf der Propheten. Fast immer waren die offiziellen Kirchen schwierig, indirekt voller Rücksichten, schwerfällig, kompliziert und darum lieblos.»

Zur Bildung einer konkreten Vorstellung des Lebens in den Tälern während den Verfolgungszeiten diente die *geführte Exkursion*. So zwängten wir uns zum Beispiel in eine versteckte Felspalte, die einen Versammlungsraum mit Fluchtmöglichkeiten eröffnete, einen Raum, der auch im Partisanenkampf gegen Ende des letzten Weltkrieges als Versteck und Unterschlupf diente. Hinzu kamen Besuche im Ortsmuseum, in der Waldenser Mittelschule, das Singen im Altersheim und das heitere Orgelkonzert der Wädenswiler Organistin *Ursula Hauser* in der Waldenserkirche Turin (mein heimlicher Höhepunkt).

Auf der Suche nach Verbindlichkeit

Wenn die Vision in der Aussendungsrede und Bergpredigt Jesu Movens und Unruhe der Waldenserbewegung bewirkte, so muss diese Quelle auch im raschen sozialen Wandel, in den wir aus vorwiegend ökonomischen Gründen hineingetragen sind, zum Fliesen kommen. Wie können in den «neuen Gesellschaftsvertrag», der den «überholten» ersetzen soll, solche Impulse einer alternativen «Vision vom Leben» eingespielen werden, alternativ zur neoliberalen Vision der global player? Das fragen sich die Verfasser des «Europäischen Kairos-Dokuments». *Urs Eigenmann* hat in seinem neuen Buch im Exodus-Verlag diese Fragestellung aufgegriffen und die Kriterien formuliert, die es ermöglichen, dem suggestiven Diktat der herrschenden ökonomischen Verhältnisse entgegenzutreten. Er sucht in seiner theologischen Forschung Kriterien einer «Reich-Gottes-Verträglichkeits-Prüfung» herauszuarbeiten. Sein Referat skizziert diese Denkarbeit. So gewiss die Weltbevölkerung nicht aus Shareholders

besteht, so gewiss sind die kapitalistischen Interessenstrukturen für die übrige Menschheit und die Natur nicht lebensdienlich. Die Notwendigkeit der Prüfung ist daher unbestritten. Ob es eine Begriffsbildung parallel zur Umweltverträglichkeitsprüfung ist, dazu noch den schwierigen Begriff «Reich» einschliessend, mag dahingestellt sein.

Es waren immer unruhige Zeiten, in denen die Sache «*Philosophie*», die ja nicht nur im Alten Griechenland entstand, für viele Menschen an Relevanz gewann, nämlich immer dann, wenn die Verbindlichkeit eines selbstverständlichen Wertekonsenses zerfiel, obsolet (Gregory Bateson sagt «ranzig») wurde, immer dann suchten die Menschen ihre Überlebensenergien aus dem kosmischen oder dem Menschheitsschatz zu gewinnen. Philosophie machte ihnen bewusst, was aus (berechtigten und an sich durchaus wertvollen) stammesmäßigen historischen Entwicklungen «stammt», also auf kollektive Sondererfahrungen zurückgeht, aber auf Menschheitserfahrungen geöffnet werden muss.

Insofern schlossen sich die kritischen Ausführungen von *Jörg Büchli* aus seiner Kenntnis der antiken Kultur und Philosophie zum Thema «Die subversive Kraft des Evangeliums» (eine faszinierende Formulierung) nahtlos an. Der Referent stellte dem Liebesgebot des Johannesevangeliums, das eine institutionalisierte Gesetzesreligion im damaligen Spätjudentum ablösen will, einige Passagen aus der Ethik von Nicolai Hartmann (1882–1950) gegenüber, die in genauer Entsprechung von der Sollensethik übergehen zu einem Ethos, das die Werte am Mitmenschen und in der Welt entdeckt und an ihnen nicht mehr vorbei geht.

Vre Karrer war es aus familiären Gründen nicht möglich, zu uns zu kommen. So haben wir an sie und ihre Arbeit gedacht, indem wir uns die neue Videokassette ansahen.

Persönlich bin ich *Tabita Suter* zu Dank verpflichtet. Sie hat uns ein morgendliches Bewegungs- und ein nachmittägliches Tanzprogramm angeboten und Einblick in ihre Sprachforschung vermittelt und mit mir über Biographisches gesprochen.

Roland Prince